

Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht

REINER KELLER (2005), *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. ISBN 3-531-14428-6. 353 Seiten, 35,90 Euro.

Rezensiert von **Claus Altmayer** und **Jan Paul Pietzuch** (Universität Leipzig)

Erschienen online: 1. September 2006

© Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht 2006

Es mag auf den ersten Blick etwas seltsam anmuten, ein so offensichtlich der Soziologie zuzurechnendes Buch wie das vorliegende in einer Zeitschrift zu besprechen, die sich doch eher mit Fragen des Lernens und Lehrens von Fremdsprachen beschäftigt. Inwiefern, so fragt man sich vielleicht, ist ein solches Buch für die Fremdsprachenwissenschaften überhaupt relevant? Dazu mag eingangs vielleicht der Hinweis auf die auch in den Fremdsprachenwissenschaften seit einiger Zeit immer deutlicher werdende Notwendigkeit genügen, sich auf einem reflektierteren Niveau mit den Problemen von Kommunikation und Kultur auseinander zu setzen, als dies derzeit noch geschieht. Insbesondere brauchen wir Konzepte, die über die in den Fremdsprachenwissenschaften bis heute üblichen und gängigen Formeln von ‚interkultureller Kommunikation‘ und ‚interkulturellen Missverständnissen‘ hinausführen und im Hinblick auf die internationale und interdisziplinäre Diskussion in den Gesellschaftswissenschaften anschlussfähig sind. Die Etablierung einer eigenen kulturwissenschaftlichen Forschungstradition innerhalb der Fremdsprachenwissenschaften wird auf Dauer nur gelingen, wenn wir die theoretischen und forschungsmethodischen Konzepte und die Forschungsergebnisse, die an anderer Stelle zu vergleichbaren Problemen und Fragestellungen entwickelt und vorgelegt werden, zur Kenntnis nehmen und produktiv verwenden. Zu den sozialwissenschaftlichen Forschungstraditionen, die für die Kulturwissenschaft innerhalb der Fremdsprachenwissenschaften interessante neue Perspektiven versprechen, gehören unter anderem auch die Wissenssoziologie, die Diskurstheorie sowie die diese beiden Ansätze miteinander verbindende wissenssoziologische Diskursanalyse, die Gegenstand des vorliegenden Buches ist.

Reiner Keller (2005), *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. ISBN 3-531-14428-6. 353 Seiten, 35,90 Euro. Rezensiert von Claus Altmayer und Jan Paul Pietzuch. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 11: 3, 2006, 10 S.

Inhaltliche Strukturierung und Argumentationsaufbau

Nach einer knappen Einführung, in der der Autor, Soziologe an der Universität Augsburg, die Fragestellung erläutert und in den wissenschaftlichen Kontext einstellt, zeichnet er im 2. Kapitel die Entwicklung der Wissenssoziologie ausführlich nach. Diese sei bei Karl Mannheim und Emile Durkheim von der Frage nach der sozialen Bedingtheit des Wissens ausgegangen, habe aber insbesondere durch Peter L. Berger und Thomas Luckmann in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts den Fokus auf die soziale Konstruiertheit der gesellschaftlichen Wirklichkeit und die Rolle des Alltagswissens bei diesem Konstruktionsprozess verschoben. Schließlich sei seit den 80er/90er Jahren ein ‚cultural‘, ‚practice‘ und ‚communicative turn‘ in der Wissenssoziologie zu beobachten, der die Rolle der Kommunikation bei der sozialen Konstruktion von Realität hervorhebe und insbesondere kommunikative Prozesse zum Gegenstand sozialwissenschaftlicher Analyse mache. Dabei seien zwar gelegentlich Anknüpfungen an die Diskurstheorie zu beobachten, es fehle aber bislang eine konsequente und systematische Diskursperspektive innerhalb der Wissenssoziologie, die vor allem die diskursive Konstruktion sozialer Realität in den Vordergrund stelle.

Dieser Aspekt steht im 3. Kapitel im Fokus, in dem sich Keller mit verschiedenen Ansätzen der Diskurstheorie und Diskursforschung auseinandersetzt. Zunächst stellt er die durchaus komplexe europäische Geschichte des Diskursbegriffs seit dem 18. Jahrhundert dar und geht dabei u.a. auf die strukturalistische bzw. poststrukturalistische Begriffsverwendung ebenso ein wie auf die völlig anders gelagerte Tradition der linguistischen ‚discourse analysis‘, die ‚Diskurs‘ eher unspezifisch im Sinn von ‚Gespräch‘ begreife. Im Mittelpunkt des Kapitels aber steht eine ausführliche Auseinandersetzung mit dem Wissenschaftler, der den wohl stärksten Impuls auf die Diskursforschung ausgeübt hat, weil der Diskursbegriff bei ihm im Zentrum eines immer wieder neu reflektierten und austarieren Theorie- und Forschungsprogramms steht: Michel Foucault. Eine konsistente Diskurstheorie sei bei Foucault zwar nicht zu finden und angesichts der häufigen Wenden seiner theoretischen Positionen auch nicht zu erwarten, dennoch seien seine Überlegungen zu einer Diskurs-Archäologie der Wissensformationen, zur Genealogie von Macht/Wissen-Komplexen und zum Verhältnis zwischen Diskursen und Praktiken auch für eine wissenssoziologische Diskursanalyse höchst fruchtbar und anregend, auch wenn Foucaults Diskurskonzept für spezifisch soziologische Forschungsinteressen viele Fragen offen lasse. Nicht zuletzt aus diesem Grund sucht Keller bei den an Foucault anknüpfenden, zugleich aber auch über ihn hinausgehenden diskursanalytischen Ansätzen nach befriedigenderen Antworten: bei den linguistisch-ideologiekritischen Ansätzen der ‚Kritischen Diskursanalyse‘ (Siegfried Jäger) bzw. der ‚Critical Discourse Analysis‘ (Norman Fairclough, Ruth Wodak), bei den politikwissenschaftlichen Ansätzen einer postmarxistischen Diskurstheorie von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe und bei dem eklektizistischen Ansatz der Cultural Studies, insbeson-

Reiner Keller (2005), *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. ISBN 3-531-14428-6. 353 Seiten, 35,90 Euro. Rezensiert von Claus Altmayer und Jan Paul Pietzuch. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 11: 3, 2006, 10 S.

dere bei Stuart Hall. Während die zuerst genannten Ansätze zwar in theoretischer Hinsicht vielversprechende Lösungen entwickelten, in forschungspraktischer und empirischer Hinsicht aber einiges zu wünschen übrig ließen, stünden die Cultural Studies den Interessen der Wissenssoziologie von allen diskutierten Ansätzen am nächsten. Dennoch gelte insgesamt, dass die naheliegende Verbindung zwischen der Tradition der Wissenssoziologie auf der einen und der Diskurstheorie auf der anderen Seite von keinem der diskutierten Ansätze konsequent hergestellt werde.

Eben diese systematische Integration wissenssoziologischer und diskurstheoretischer Perspektiven unternimmt Keller im vierten und zentralen Kapitel des Buches. Dabei werden in einem ersten Schritt Desiderate der Hermeneutischen bzw. ‚sozialkonstruktivistischen‘ Wissenssoziologie diskutiert sowie unter Verweis auf Potentiale des Diskurskonzepts „das Programm einer Analyse der *diskursiven Konstruktion der Wirklichkeit*“ vorgestellt. So sieht Keller in der primär auf „die alltäglichen Verstehensleistungen der handelnden Subjekte“ (Schröder 1997: 109) fokussierten Hermeneutischen Wissenssoziologie eine einseitig mikrosoziologische ‚Engführung‘ des Berger/Luckmannschen Programms, wobei er seinen stärker makrosoziologisch orientierten Zugang weniger als Gegenprogramm denn als Erweiterung und v.a. Aktualisierung der sozialkonstruktivistischen Wissenssoziologie verstanden wissen möchte. Der wissenssoziologischen Diskursanalyse gehe es mithin darum, die benannten Defizite „durch eine Akzentverschiebung von der Konzentration auf die Wissensbestände und Deutungsleistungen individueller Akteure des Alltags hin zur Analyse von diskursiven Prozessen der Erzeugung, Zirkulation und Manifestation kollektiver Wissensvorräte auszugleichen“ (181). Nach diesem ersten ‚Einbau der Diskursperspektive‘ in die wissenssoziologische Tradition unternimmt Keller in einem zweiten, komplementären Schritt den Versuch einer ‚Soziologisierung‘, d.h. stärker handlungs- bzw. akteurstheoretischen Akzentuierung der Foucaultschen Programmatik. Dies geschieht sehr detailliert über die Zusammenführung diskurstheoretischer Positionen mit sprach- und zeichentheoretischen Grundlagen der Wissenssoziologie (Schütz), über die Diskussion des Zusammenhangs von ‚diskursiven Ereignissen‘ und übergreifenden Diskursstrukturen (mit Hilfe von Giddens’ Theorem der Dualität von Struktur) sowie v.a. über die wissenssoziologische Konturierung der Konzepte ‚sozialer Akteur‘, ‚diskursive Praktiken‘ und ‚diskursive Formationen‘. Durch die ‚Übersetzung‘ (post-) foucaultscher Theoreme in die Wissenssoziologie und der respektiven Modifikation des wissenssoziologischen Basisvokabulars entfaltet Keller an dieser Stelle letztlich die theoretischen Grundlagen der wissenssoziologischen Diskursanalyse, denen im dritten Schritt die Vorstellung und Diskussion wichtiger analytisch-konzeptueller Grundbegriffe seines Forschungsprogramms folgen. Hierzu zählen natürlich der Begriff des Diskurses selbst, aber auch jene der Akteure, Praktiken, Diskurskoalitionen, Dispositive und Phänomenkonstitutionen, die als konzeptuelle Vorschläge zur methodischen Rekonstruktion der Ma-

Reiner Keller (2005), *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. ISBN 3-531-14428-6. 353 Seiten, 35,90 Euro. Rezensiert von Claus Altmayer und Jan Paul Pietzuch. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 11: 3, 2006, 10 S.

terialität von Diskursen diskutiert werden. Von besonderem Interesse scheinen andererseits Kellers Ausführungen zur inhaltlichen Strukturierung der Diskurse, für die er eine analytische Unterscheidung von Deutungsmustern, Klassifikationen, Phänomenstrukturen und narrativen Strukturen vorschlägt, wobei das Gesamt dieser Teilelemente—in jeweils spezifischer Auswahl und Verknüpfung—das diskurstypische ‚Interpretationsrepertoire‘ bildeten. Ein solches (elaboriertes) konzeptuelles Gerüst erlaube schließlich die Bearbeitung einer Vielzahl möglicher Fragestellungen, die Keller im vierten Teil des Grundlagenkapitels thematisiert. Hier erläutert der Autor in exemplarischer Auswahl die Fragekomplexe der Diskursproduktion und der Rolle von sozialen Akteuren, der Phänomenkonstitution in Diskursen, der Effekte bzw. Machtwirkungen der Diskurse, des Verhältnisses der Diskurse zu praktischen Handlungsfeldern und dem Alltagswissen der Akteure sowie des Vergleichs von verschiedenen Diskurstypen. Unter den Stichwörtern ‚Diskursforschung ist Interpretationsarbeit‘, ‚die Adaption qualitativer Methoden‘ und ‚mehr als Textanalyse‘ bilden knappe Überlegungen zur Methodologie und Methodik des entwickelten Forschungsprogramms den Abschluss des Kapitels. Wer jedoch nun im folgenden Kapitel, nach immerhin ca. 250 Seiten anspruchsvoller Theorieentwicklung, eine exemplarische empirische Diskursanalyse erwartet, wird vorerst enttäuscht. An Stelle einer (konkretisierenden) empirischen Umsetzung der entwickelten Forschungsprogrammatik verortet Keller die folgenden Ausführungen in den soziologischen Diskussionen zum sozialen Wandel bzw. zur Wissens-/Kommunikationsgesellschaft. Ziel ist es dabei, am Beispiel eines „konkrete[n] Feld[es] gesellschaftlicher Wissenspolitiken“ (315), dem der Umwelt- und Risikodiskurse in ihrem Verhältnis zu gesellschaftlichen Transformationsprozessen, zu verdeutlichen, wie die wissenssoziologisch-diskursanalytische ‚Perspektive‘ auf sozialen Wandel „als Veränderung von gesellschaftlichen Wissensverhältnissen im Medium von Wissenspolitiken bzw. Diskursen“ (272) gerichtet werden kann. Im Rekurs auf zentrale Studien der Umweltdiskursforschung rekonstruiert Keller hierzu allgemeine Charakteristika und „folgenreiche Veränderungen der Erscheinungsformen von Diskursen“ (315), um daraufhin eine „*theoriegeleitete Interpretation der öffentlichen Dynamik der Risikodiskussion*“ zu entwickeln (274; Herv. i.O.). Der daraufhin diskutierte Zusammenhang zwischen (Risiko-)Diskursen und Sozialem Wandel sei mit folgendem Zitat zusammengefasst:

Spezifische Ereignisse generieren Gelegenheitsstrukturen, in denen gesellschaftliche Wissensverhältnisse durch diskursiv formierte Wissenspolitiken sozialer Akteure herausgefordert werden. Ob und wie daraus Transformationen der Wissensregime, der symbolischen und institutionellen Ordnungen entstehen, hängt wesentlich von Zulassungschancen zu den Arenen der gesellschaftlichen Öffentlichkeit und von dem Beharrungsvermögen der bestehenden Institutionengefüge ab (274).

Reiner Keller (2005), *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. ISBN 3-531-14428-6. 353 Seiten, 35,90 Euro. Rezensiert von Claus Altmayer und Jan Paul Pietzuch. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 11: 3, 2006, 10 S.

Diese letztlich als ‚Metadiskursforschung‘ zu lesende Analyse bilanziert Keller unter dem Begriff einer ‚Politik der Diskurse‘, der auf „Veränderungen institutioneller Praktiken und Dispositive [...], Prozesse der Ein- und Ausschließung von Akteuren in die diskursiven Formationen“ sowie auf die inhärent ‚politische‘ Qualität diskursiver Sinnzuschreibungen verweist und somit den genuinen Gegenstand einer wissenssoziologisch-diskursanalytischen Untersuchung sozialen Wandels darstellen könnte (308). Das entfaltete Forschungsprogramm ließe sich aber „freilich auch unabhängig von einer solchen gesellschaftstheoretisch inspirierten Fragestellung für [...] ‚kleinformatigere‘ Anliegen nutzen“ (ebd.).

Diskussion, Kritik und Anschlüsse

Eben diese ‚kleinformatigeren‘ Anliegen sind es dann wohl auch, die das Programm der Wissenssoziologischen Diskursanalyse für die kulturwissenschaftliche Diskussion im Rahmen der Fremdsprachenforschung interessant machen. Unter Berücksichtigung der Fragestellungen und theoretischen wie methodischen Entwicklungen im Wissenschaftsbereich Kulturstudien DaF interessieren dabei insbesondere das Diskurskonzept und das damit korrespondierende, mehr oder weniger explizit erläuterte Verständnis von ‚Kultur‘, des weiteren die Verortung und Rolle der (sozialen) Akteure in ihren diskursiv vermittelten soziokulturellen Kontexten sowie v.a. auch das konzeptuell-analytische Instrumentarium, das zur Analyse von Diskursen als Medien der Konstruktion von Wirklichkeit entwickelt wird. Wie bereits angedeutet, stellt Keller sein Forschungsprogramm in den Kontext einer ‚re-kulturalisierten‘, durch ‚communicative‘ / ‚cultural‘ und ‚practice turn‘ auf die Dynamik und Prozessualität symbolischer Ordnungen, Signifikationspraktiken und kollektiver Wissensordnungen fokussierten (Kultur-) Soziologie. *Beide* hier ‚fusionierten‘ Theorietraditionen—nicht nur die Wissenssoziologie von Berger/Luckmann, sondern ebenso die Foucaultsche Diskurstheorie—werden dabei als sozialkonstruktivistische Theorien (und Analysen) der Re-/Produktion von Sinnsystemen und Wissensbeständen gelesen. Im Vergleich zu ‚klassischen‘ sozial- bzw. kulturtheoretischen Ansätzen, die ‚Kulturen‘ oder soziale Kollektive als relativ stabile, nach innen und außen abgrenzbare Zusammenhänge von symbolischen Ordnungen, sozialen Praktiken und Artefakten verstehen, zeigt sich jedoch in der diskursanalytischen Perspektive eine nicht zu unterschätzende Akzentverschiebung. So werden z.B. symbolische Ordnungen in der Wissenssoziologischen Diskursanalyse als „historisch kontingente Fixierungen von Sinnstrukturen begriffen, die durch Diskurse, Praktiken und Dispositive hergestellt werden“ (284). Nur selten oder nur in sehr kleinen Kollektiven kann dann—wenn überhaupt—von einer einzigen symbolischen Ordnung ausgegangen werden, die einen gemeinsamen, widerspruchsfreien Bezug der Akteure zur sozialen/kulturellen Wirklichkeit gewährleistet. Vielmehr ist in modernen Gesellschaften „von unterschiedlichen, auch konkurrierenden *Ordnungsprozessen* auszugehen, die in Abhängigkeit von ihrem *Institutionalisierungsgrad* eine mehr oder weniger starke *hegemoniale Position* einnehmen“ (ebd.; Herv.

Reiner Keller (2005), *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. ISBN 3-531-14428-6. 353 Seiten, 35,90 Euro. Rezensiert von Claus Altmayer und Jan Paul Pietzuch. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 11: 3, 2006, 10 S.

i.O.). Dem entspricht nicht nur die Betonung institutionell-organisatorischer Regulierungsprozesse in der (diskursiven) Konstitution gesellschaftlicher Realität, sondern auch ein Verständnis von Kultur, das Keller an anderer Stelle mit der Metapher ‚Kultur als Diskursfeld‘ umschreibt:

Kultur als Diskursfeld zu begreifen, impliziert, auf Auseinandersetzungen um Reproduktion und Veränderung von Deutungsweisen und Handlungspraktiken hinzuweisen, die vielgestaltige Strukturiertheit, (Re-)Produktion, Heterogenität und Wandelbarkeit soziokultureller Ein- oder besser: ‚Vielseitigkeiten‘, die Bedeutung der diskursiven Artikulationskämpfe für die Erzeugung, Identitätsstabilisierung und Transformation solcher Diskurs-Kollektive zu betonen (Keller 2003: 285).

Diese dynamik- und prozessorientierte Definition von Kultur als permanentem, diskursivem Aushandlungsprozess von Wissens-, d.h. Deutungs- und auch Handlungsmustern verweist auf ein Diskurskonzept, das—ganz im Sinne der anvisierten Aktualisierung der Wissenssoziologie—zwar ebenso handlungs- und akteurstheoretisch fundiert ist, v.a. aber doch die dem konkreten Zeichen- und Symbolgebrauch zugrunde liegenden Strukturmuster bzw. Regeln der sozial-kommunikativen Bedeutungs(re-)produktion fokussiert (vgl. auch Keller 2004: 7ff.). Als Diskurs bezeichnet Keller „einen Komplex von Aussageereignissen und darin eingelassenen Praktiken, die über einen rekonstruierbaren Strukturzusammenhang miteinander verbunden sind und spezifische Wissensordnungen der Realität prozessieren“ (230). Dabei bezieht sich dieser—diskursanalytisch zu rekonstruierende—Strukturzusammenhang sowohl auf die Konstitution der Inhalte als auch auf die Äußerungsmodalitäten, umfasst also ebenso einzelne Äußerungen („diskursive Ereignisse“), wie auch diesen Aussageereignissen gemeinsame Regeln und Ressourcen der Diskursformation. Diskurse können also als „spezifizierbare und konventionalisierte Ensembles von Kategorien und Praktiken“ verstanden werden, die „als relativ dauerhafte und regelhafte, d.h. zeitliche und soziale Strukturierung von (kollektiven) Prozessen der Bedeutungszuschreibung“ existieren (231). Von zentraler Bedeutung ist dabei das Verhältnis von diskursivem Ereignis, diskursiver Gesamtformation und sozialem Akteur, das Keller in Analogie zum Verhältnis von Handlung und Struktur in Giddens’ Strukturierungstheorie konzipiert. Damit stellen sich Diskurse als „*Ausdruck und Konstitutionsbedingung des Sozialen zugleich*“ dar, indem sie einerseits „das diskursive Handeln sozialer Akteure instruieren“, andererseits „durch diese Akteure handlungspraktisch in Gestalt von diskursiven Ereignissen produziert bzw. transformiert werden und die soziale Realität von Phänomenen konstituieren“ (231; Herv. i.O.). Kein Diskurs existiert also ohne ‚Sprecher‘, d.h. ohne soziale Akteure, die den Diskurs ‚realisieren‘, indem sie sich über ihre Äußerungen und Praktiken *regelinterpretierend* auf den Diskurs beziehen, durch diese (diskursiven) Handlungen aber gleichzeitig die Diskursstruktur ‚aktualisieren‘—wobei soziale Akteure durch einzelne diskursive Ereignisse eine Diskurs-

Reiner Keller (2005), *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. ISBN 3-531-14428-6. 353 Seiten, 35,90 Euro. Rezensiert von Claus Altmayer und Jan Paul Pietzuch. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 11: 3, 2006, 10 S.

struktur nie vollkommen identisch aktualisieren oder reproduzieren, sondern immer in mehr oder weniger abweichender Form. Die Rede von *sozialen* Akteuren macht mithin erneut die spezifische Perspektive des vorliegenden Forschungsprogramms deutlich:

Die Wissenssoziologische Diskursanalyse interessiert sich im Einklang mit den Akteurskonzepten der Cultural Studies und des Symbolischen Interaktionismus nicht für die Individualität singulärer Subjekte, die sich in Sprecherpositionen oder Subjektpositionen einbinden (müssen) und die darauf bezogenen Rollenerwartungen bzw. Rollenspiele handhaben. Als soziologische Analyseperspektive fokussiert sie soziale Akteure, Prozesse, Grundlagen und Folgen der diskursiven Konstruktion der Wirklichkeit. [...] Als Rollenspieler in oder Adressaten der Diskurse verfolgen soziale Akteure dann institutionelle (diskursive) Interessen ebenso wie persönliche ‚Projekte‘ und ‚Bedürfnisse‘. [...] Doch das, was als Interesse, Motiv, Bedürfnis oder Zweck verfolgt wird, ist im selben Maße Ergebnis von kollektiven Wissensvorräten und diskursiven Konfigurationen, wie die Wahrnehmung und Einschätzung der Wege und Mittel, die dabei zum Einsatz kommen (217).

Sehr stark vereinfacht lässt sich das Akteurskonzept der Wissenssoziologischen Diskursanalyse als Vermittlung zwischen den subjekt- und bewusstseinsphilosophischen Ursprüngen der klassischen Wissenssoziologie („Stifterfunktion des Subjekts“) und der „diskursiven Überdetermination“ (der ausschließlich diskursiven Konstituiertheit) des Foucaultschen Subjekts bezeichnen. Dabei zeigt sich in Kellers Differenzierung zwischen sozialen Akteuren, Sprecherpositionen und Subjektpositionen eine interessante Alternative zu unterkomplexen Bestimmungen soziokultureller Akteure als durch (abgrenzbare) kollektive Wissens- und Symbolordnungen *geprägte* oder *determinierte* Subjekte. So bezeichnen *Sprecherpositionen* bzw. *Sprecherrollen* „Orte des legitimen Sprechens innerhalb von Diskursen, die von sozialen Akteuren unter bestimmten Bedingungen (bspw. nach Erwerb spezifischer Qualifikationen) als Rollenspieler eingenommen und interpretiert werden können“ (218). Demgegenüber verweist das auf Althusser, Foucault und Laclau/Mouffe zurückgehende Konzept der *Subjektpositionen* auf diskursive Subjektivierungsprozesse, in denen (soziale) Akteure durch Diskurse in Form von Identitätsangeboten oder identitätsrelevanten Interpretationsschemata positioniert werden. Soziale Akteure sind so schließlich „Adressaten von Wissensbeständen und darin eingelassenen Wertungen, aber auch *nach Maßgabe der soziohistorischen und situativen Bedingungen* selbstreflexive Subjekte, die in ihrer alltäglichen Be-Deutungs-leistung soziale Wissensbestände als Regelbestände mehr oder weniger eigensinnig interpretieren“ (217; Herv. i.O.). Ein solches Akteursverständnis, das Individuen (nur) insoweit als soziohistorisch und situativ bedingten Wissensformationen unterworfen bestimmt, wie diese ‚den Sinnhorizont ihrer Lebenswelt‘ bilden, sie gleichzeitig

Reiner Keller (2005), *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. ISBN 3-531-14428-6. 353 Seiten, 35,90 Euro. Rezensiert von Claus Altmayer und Jan Paul Pietzuch. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 11: 3, 2006, 10 S.

aber auch als mehr oder weniger eigenwillige und kreative Interpreten dieser kollektiven Wissensbestände begreift, könnte der kulturwissenschaftlichen Forschung im Rahmen der Fremdsprachenforschung wichtige Impulse verleihen.

Gleichermaßen diskussionswürdig scheinen die konzeptuell-analytischen Vorschläge des vorliegenden Forschungsprogramms zur inhaltlichen Strukturierung von Diskursen. Dabei werden *Deutungsmuster*, *Klassifikationen*, *Phänomenstruktur* und *narrative Strukturen* als Kernkonzepte jeweils komplementärer analytischer Zugänge unterschieden, wobei wir uns hier nur in aller Kürze auf die Deutungsmusteranalyse und die Rekonstruktion narrativer Strukturen in Diskursen beziehen. Als originär wissenssoziologisches Konzept bezeichnet der Begriff des Deutungsmusters aus der Sicht des Individuums „zugleich Wahrnehmungs- und Interpretationsform der sozialen Welt, Schemata der Erfahrungsaufordnung und Horizont möglicher Erfahrungen sowie Mittel zur Bewältigung von Handlungsproblemen“ (Meuser/Sackmann 1992: 16; vgl. 236). Im Rahmen des vorliegenden diskursanalytischen Ansatzes stellen Deutungsmuster gesellschaftlich oder kulturell (vorübergehend) konventionalisierte Deutungsfiguren dar, die individuelle und kollektive Erfahrungen organisieren und meist Vorstellungen (Modelle) angemessenen Handelns implizieren. Sie können verstanden werden als „grundlegende bedeutungsgenerierende Schemata, die durch Diskurse verbreitet werden und nahe legen, worum es sich bei einem Phänomen handelt“ (238). Dabei verknüpft ein Diskurs, wie Keller betont, nicht allein tradierte, im kollektiven Wissensvorrat gespeicherte Interpretationsschemata zu mehr oder minder komplexen Deutungsarrangements. Diskurse bzw. soziale Akteure vermögen auch „neue Deutungsmuster zu generieren und auf der gesellschaftlichen Agenda zu platzieren“ (ebd.; Herv. i. O.). Deutungsmusteranalyse als Bestandteil von Diskursanalysen fokussiert also nicht nur die Rekonstruktion von Deutungsmustern in ihren historischen Erscheinungsformen, sondern „sie betrachtet ihre Genese und ihre Veränderungen als Ergebnis der diskursiven Deutungsarbeit sozialer Akteure“ (ebd.). Schließlich bilden *narrative Strukturen* ein zentrales Moment der inhaltlichen Gestalt und analytischen Erschließung von Diskursen:

Als Erzählstrukturen, story lines, plots, scripts bzw. *narrative Strukturen* können diejenigen strukturierenden Momente von Aussagen und Diskursen bezeichnet werden, durch die verschiedene Deutungsmuster, Klassifikationen und Dimensionen der Phänomenstruktur [...] zueinander in spezifischer Weise in Beziehung gesetzt werden (246).

Indem also unterschiedliche Deutungselemente eines Diskurses, z. B. über die Konstruktion von Kausalzusammenhängen durch sog. ‚causal stories‘, zu einem kohärenten, erzählbaren Gebilde verknüpft werden, liefern narrative Strukturen „das Handlungsschema für die Erzählung, mit der sich der Diskurs erst an ein Publikum wenden kann“ (247).

Reiner Keller (2005), *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. ISBN 3-531-14428-6. 353 Seiten, 35,90 Euro. Rezensiert von Claus Altmayer und Jan Paul Pietzuch. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 11: 3, 2006, 10 S.

Diese kurzen Hinweise zu dem von Keller vorgeschlagenen begrifflich-analytischen Instrumentarium mögen an dieser Stelle als Verweis auf mögliche Anschlüsse für eine kulturwissenschaftliche Forschung genügen, die sich um die Rekonstruktion von deutschsprachigen ‚Kulturdiskursen‘ und der darin prozessierten kulturellen Deutungsmuster bemüht, um—über ein empirisch fundiertes Vermittlungs- und Lernkonzept—Lernende des Deutschen als Fremdsprache letztlich zur (rezeptiven) Partizipation an diesen Diskursen zu befähigen. Dabei verweist die skizzierte theoretisch-analytische Perspektive der Wissenssoziologischen Diskursanalyse letztlich auf ein grundlegendes ‚Problem‘ diskursanalytischer Ansätze, das jedoch zugleich als ihr größtes Potential zu verstehen ist, nämlich das der prinzipiellen methodischen Offenheit. Zwar sollten die vorangegangenen Erläuterungen verdeutlicht haben, dass sich das vorliegende Forschungsprogramm als *interpretative Analytik* versteht, die auf Grundlage vorwiegend textförmiger Daten (‚Diskursfragmente‘) und über methodisch kontrollierte Schritte der Textanalyse und -interpretation zu gültigen, d.h. legitimierbaren Aussagen über einen Diskurs zu gelangen versucht. Doch formuliert der Begriff der wissenssoziologischen Diskursanalyse „zuallererst einen Gegenstand, aber keine eigenständige Methode. Eher ließe sich von einer organisierenden Perspektive sprechen [...]. Das konkrete Vorgehen bei sozialwissenschaftlichen Diskursanalysen läßt sich aus diesem Grunde nicht vorab, ein für allemal festlegen oder auf eine spezifische Methode einengen“ (Keller 2001: 135). Nicht zuletzt spielt auch im Rahmen der empirisch-methodischen Umsetzung eines solchen Forschungsprogramms der (zugewiesene) ‚ontologische Status‘ eines Diskurses eine zentrale Rolle. Während Keller einerseits Diskurse resümierend „als tatsächliche, manifeste, beobachtbare und beschreibbare soziale Praxis bestimmt, die ihren Niederschlag in unterschiedlichsten natürlichen Dokumenten, im mündlichen und schriftlichen Sprachgebrauch findet“ (231), gilt es andererseits—insbesondere auch auf methodischer Ebene—folgenden Hinweis zu berücksichtigen:

Diskurse sind der sozialwissenschaftlichen Analyse nicht direkt als reale Entitäten zugänglich. Vielmehr handelt es sich dabei um eine Beobachter-Unterstellung, eine nach groben Kriterien (z.B. Leitbegriffe, spezifische Bezüge auf Praxisfelder) vorgenommene Zusammenhangsvermutung im Hinblick auf beobachtbare, dokumentierte, aber zugleich disparate, verstreute weltliche (Aussage-)Ereignisse. Die Attribution solcher Ereignisse zu einem abgrenzbaren Diskurs kann zunächst nur vermutet werden—sonst ließe sich kein entsprechendes Datensample zusammentragen. Dann sind es jedoch Fragen der empirischen Analyse, inwieweit sich die (heuristischen) Vorannahmen als zutreffend erweisen, und welche formalen sowie inhaltlichen Merkmale einen spezifischen Diskurs kennzeichnen (204, Fußnote 325).

Zudem bleibt die Knappheit der Ausführungen zu möglichen konkreten empirischen Vorgehensweisen wohl auch dem spezifischen Anliegen des vorliegenden

Reiner Keller (2005), *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. ISBN 3-531-14428-6. 353 Seiten, 35,90 Euro. Rezensiert von Claus Altmayer und Jan Paul Pietzuch. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 11: 3, 2006, 10 S.

Buches geschuldet, nämlich dem der Theoriebildung bzw. eben der ‚*Grundlegung*‘ des wissenssoziologisch-diskursanalytischen Forschungsprogramms. Durch den expliziten Verweis auf mögliche Anschlüsse ‚seiner‘ Diskursperspektive an die Methodik und das Methodenspektrum der qualitativen Sozialforschung begibt sich Keller jedoch kaum in die Gefahr, sein eigenes Werk in den Kanon der—von ihm selbst kritisierten—theoretisch ‚überdeterminierten‘, methodisch aber intransparenten diskursorientierten Entwürfe eingereiht zu sehen. Trotz der sehr hohen theoretischen Komplexität, der (dadurch) nicht immer zielführenden Argumentation, des spezifisch soziologischen Duktus‘ der Ausführungen und teilweise missverständlich gebrauchter Begrifflichkeiten bleibt dieses Buch allen sozialwissenschaftlich Interessierten im Fach Deutsch als Fremdsprache dringend zu empfehlen, wobei dessen Lektüre im Hinblick auf konkrete diskursanalytische Forschungsvorhaben durch Kellers konzise Einführung in die Diskursforschung (2004) ergänzt werden sollte.

Literatur

- Keller, R. (2001), Wissenssoziologische Diskursanalyse. In: Keller, R. u.a. (Hg.), *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse*. Leverkusen, 113-142.
- Keller, R. (2003), Kultur als Diskursfeld. In: Geideck, S. & Liebert, W.-A.(Hg.), *Sinnformeln: linguistische und soziologische Analysen von Leitbildern, Metaphern und anderen kollektiven Orientierungsmustern*. Berlin, New York.
- Keller, Reiner (2004), *Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen*. Opladen (= Reihe qualitative Sozialforschung, 14).
- Meuser, M. & Sackmann, R. (1992), Zur Einführung: Deutungsmusteransatz und empirische Wissenssoziologie. In: diess. (Hrsg.), *Analysen sozialer Deutungsmuster. Beiträge zur empirischen Wissenssoziologie*. Pfaffenweiler, 9-37.
- Schröer, N. (1997), Wissenssoziologische Hermeneutik. In: Hitzler, R. & Honer, A. (Hrsg.), *Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. Eine Einführung*. Opladen, 109-132.

CLAUS ALTMAYER / JAN PAUL PIETZUCH
(Universität Leipzig)

Reiner Keller (2005), *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. ISBN 3-531-14428-6. 353 Seiten, 35,90 Euro. Rezensiert von Claus Altmayer und Jan Paul Pietzuch. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 11: 3, 2006, 10 S.